Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 41. Donnerstag, 6. April 1876.

Insertionspreis: pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: **D. Bietinghoff**, Bahnhofstraße; in Schalke: **M. Salzburger**; in Braubauerschaft: **Kaiser & Weingarten.**

Anmeldungen

zum Abonnement auf den Reichsfreund, amtlicher Anzeiger, werden noch **fortwährend** entgegengenommen und die erschienenen Nummern nachgeliefert.

Verlag des Reichsfreund.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung der Königl. Regierung zu Arnsberg vom 15. März cr. ist die am 17. Januar ds. Js. erfolgte Wahl von 3 Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde für ungültig erklärt worden. Zur gleichzeitig angeordneten Neuwahl habe ich Termin auf

Mittwoch den 12. April c., Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn Althoff anberaumt, wozu die stimmberechtigten jüdischen Eingesessenen der Gemeinde des Amtes Gelsenkirchen hiermit eingeladen werden. Die Wahlliste liegt beim Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Gelsenkirchen, den 3. April 1876.

Der c. Amtmann:
Klose.

*** Der zweite Fall.

Der Prozeß, in welchem der Dr. Rudolf Meyer wegen Herausforderung des Abgeordneten Bamberger zum Duell verurtheilt wurde, ist noch in Jedermanns Erinnerung. Meyer forderte den Abgeordneten, weil derselbe im Reichstage beleidigende Aeußerungen gegen ihn gethan und ein Widerruf oder eine Entschuldigung von Bamberger nicht zu verlangen war. Da nun die Herausforderung gesetzlich strafbar ist, so mußte Dr. Meyer verurtheilt werden, obgleich der Staatsanwalt selbst als mildernden Grund anerkannte, daß die Beleidigung unzweifelhaft geschehen sei und daß es für den Beleidigten keinen Rechtsweg gebe, auf welchem er Satisfaktion hätte erlangen können. Der Staatsbürger stand dem Abgeordneten hier also schutz- und rechtslos gegenüber und weil er sich selber da Recht zu verschaffen gesucht hatte, wo ihm dasselbe vom Gesetz nicht gewährt wurde, war er dem Strafrichter verfallen.

Der Fall war gewiß geeignet, zu ernsten Ueberlegungen aufzufordern. Die unbedingte Redefreiheit der Abgeordneten ist aus sachlichen Gründen im Interesse der freiheitlichen Entwicklung unter allen Umständen festzuhalten, aber sie wird ein großes Uebel, sobald sie von den Abgeordneten in persönlicher Weise gemißbraucht wird. Eine Beleidigung, eine Verleumdung, die von der Tribüne herab gegen einen Nichtabgeordneten geschleudert wird, findet durch die Sitzungsberichte eine tausend- und aber tausendfache Vervielfältigung; sie geht durch alle Zeitungen, wird im ganzen Lande, selbst im Auslande gelesen, und der Beleidigte, der Verleumdete hat nicht das geringste Mittel, sich dagegen zu schützen. Gerade in dieser Sachlage liegt für die Abgeordneten die ernste Pflicht begründet, über sich selbst zu wachen, sich nicht durch Leidenschaftlichkeit, durch persönliche Antipathie 2c. zu einem derartigen Mißbrauche der Tribüne hinreißen zu lassen. Das weitgehende Recht, welches die Verfassung den Abgeordneten einräumt, schließt diese Pflicht ein und wer der Letzteren nicht genügt, macht sich eigentlich der Stellung als Abgeordneter unwürdig.

Konnte man bei der Affäre Bamberger-Meyer nur wünschen, daß dieselbe keine Nachfolge in unserm parlamentarischen Leben haben werde, so muß man um so mehr ein neueres Ereigniß ganz ähnlicher Art, wie dasjenige, welches die Duellaufforderung durch den Dr. Meyer veranlaßt hatte, schmerzlich bedauern. Wir haben einen zweiten Fall, abermals eine öffentliche Beleidigung eines Staatsbürgers durch einen Abgeordneten zu konstatiren.

Der Abgeordnete Eugen Richter hatte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses den Herrn von Below unter Hinweis auf die Unterzeichner des bekannten Aufrufs zur Bildung des Vereins der Steuer- und Wirthschaftsreformer (Agrarier) einer Gemeinschaft mit „Bauernfängern im schlimmsten Sinne des Wortes" geziehen. Nach mehrfachen Verhandlungen hat Herr Richter sowohl dem Herrn von Below, wie den übrigen Unterzeichnern des Aufrufes gegenüber, soweit dieselben „mit der Redaktion der Deutschen Landeszeitung nicht betraut sind", jene Beleidigung zurückgenommen. Der Beleidigte blieb hiernach nur ein Mann, der Redakteur der Deutschen Landeszeitung, M. A. Niendorf, und gegen diesen verweigert Richter beharrlich jede Satisfaktion. Herr von Below hat denselben seiner Zeit aufgefordert, dieselbe Aeußerung auf einem andern, nicht durch die parlamentarische Redefreiheit geschützten Boden zu wiederholen; Herr Richter ist dieser Afforderung jedoch nicht nachgekommen, offenbar weil er die Rechtsfolgen fürchtet. Könnte der Abgeordnete Richter für die Bezeichnung des Redakteurs Niendorf als „Bauernfänger im schlimmsten Sinne des Wortes" einen Beweis der Wahrheit vor dem Richter führen, so würde er sich nicht scheuen, die Worte außerhalb des Abgeordnetenhauses zu wiederholen und sich so den Folgen eines deshalb angestrengten Prozesses auszusetzen. Daß er dies nicht thut, beweist, daß er die Haltlosigkeit seiner Anschuldigung durchaus erkennt, daß er also klar das Bewußtsein seiner Verleumdung hat; und daß er dieselbe dennoch nicht zurücknimmt ist — sehr gelinde bezeichnet — verwerflich.

Bei einem solchen parlamentarischen Skandal, wie diese Richter'sche Bauernfänger-Geschichte, kommt es auf die betheiligten Personen in erster Linie nicht an. Mag der Betheiligte Niendorf oder Meyer oder Schulze oder Müller heißen, das ist ganz gleichgiltig, — wird die Verleumdung der schutzlosen Staatsbürger durch die unverantwortlichen Volksvertreter einmal parlamentarischer Brauch bei uns, so ist kein Mensch mehr davor sicher. Ebenso gut, wie heute ein Nationalliberaler oder ein Mitglied der Fortschrittspartei beleidigen und verleumden kann, kann es morgen ein Ultramontaner oder ein Konservativer. Alle Parteien haben ein gleiches Interesse daran, daß dergleichen nicht einreißt, und diejenigen, die solchen Mißbrauch mit der parlamentarischen Redefreiheit treiben, versündigen sich schwer an unsrer gesammten politischen Entwicklung, denn sie bringen das wichtigste Schutzmittel der konstitutionellen Volksrechte in Verruf.

Es erscheint namentlich bedauerlich, daß die in den beiden erwähnten Fällen den Anstoß erregenden Abgeordneten Mitglieder der liberalen Parteien und besonders oratorisch so gewandte Persönlichkeiten sind, daß sie ganz gewiß im Stande gewesen wären, ohne die leiseste Verletzung gesellschaftlicher Umgangsformen jede durch ihre Worte beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. Wollten diese Männer ihre Gegner bekämpfen, so bedurften sie nur einer sachgemäßen Geltendmachung von Gründen; redegeübt, wie sie sind, können sie, wenn ihre Gründe nur gut sind, immer des Erfolges sicher sein. Ihre Ausschreitung erscheint gerade deswegen in um so unangenehmeren Lichte.

Wir wollen nicht hoffen, das sich derartige Vorkommnisse noch ferner wiederholen, aber wir müssen offen gestehen, daß wir in dieser Beziehung noch dem zweiten Falle, der bereits vorliegt, und nach der leichten Art, in der man in parlamentarischen Kreisen im Allgemeinen diese Fälle behandelt, doch sehr ernste Befürchtungen hegen. Wir haben mit eigenen Ohren gehört, daß man nicht gescheut hat, die Beschimpfungen der dagegen schutzlosen Bürger gut zu heißen, weil die Betroffenen „eben diese Personen" waren; — es ist das sehr charakteristisch, jedoch auch sehr bedauerlich und wir können im Anschlusse an die Thatsache nur wünschen, daß bei den nächsten Wahlen ebenso sehr auf die moralische Qualität, wie auf die sonstige Begabung der Abgeordneten Rücksicht genommen werden möge.

** Die ultramontane Presse

ist seit Jahr und Tag mit löblichem Eifer bestrebt, gegen die Freimaurer, Protestanten und Juden, vor Allem aber gegen die letzteren den rohen Fanatismus des süßen Pöbels nach thunlichster Möglichkeit aufzuregen. Und nicht nur die Kaplanspresse gemeinsten Schlages ist es, die dies edle Handwerk, Haß, Neid und Mißtrauen unter den Anhängern der verschiedenen Konfessionen zu säen täglich betreibt, auch Männer von angeblich „höherer" Bildung geben sich dazu her, unter dem Flitter wissenschaftlicher Erörterung die schnödesten und hämischsten Lügen in die Welt hinaus zu schicken. Eine traurige Berühmtheit hat in dieser Beziehung besonders die Schrift des auch in Sachen der Louise Lateau seltsam bekannten, seit längerer Zeit übrigens nach der neuen Welt verdufteten Prof. Dr. Rohling in Münster der „Talmudjude" erlangt, ein überaus elendes und trauriges Machwerk, das aber von der ultramontanen und pseudokonservativen Presse mit großem Behagen ausgeschrieben worden. Daß die mit dem talmudischen Schriftthum vertrauten Gelehrten es unter ihrer Würde halten, auf ein so hämisches, oberflächliches, nur aus älteren jugendfeindlichen Schriften zusammengeflicktes Elaborat nur irgend ein Wort zur Vertheidigung zu sagen, ist natürlich und selbstverständlich. Immerhin dürfte aber

---

Lesefrüchte.

Je mehr Liebe und Verehrung im Busen der Frau für den Mann wohnt, desto mehr wird sie sich bestreben, seinen Ansichten zu folgen, sein Leben zu verschönen. (B. d. W. u. W.)

3

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

Francis war in der That ein gründlich unterrichteter, mit besonderem Scharfblick begabter Ingenieur; er gab sich in Betreff der Entdeckung Gasparo's durchaus keinen trügerischen Hoffnungen hin. Wie hatte er nicht selbst schon in fieberhaftem Drange nach Gewinn, Versuche nnd Nachforschungen aller Art angestellt, um schließlich die Ueberzeugung zu gewinnen, daß bei den enormen Terrainschwierigkeiten, in einer Gebirgshöhe, wo acht Monat des Jahres Schnee liegt, es hieße, zuvor Millionen in die Erde zu graben, bevor man nur die Aussicht gewänne, wieder Etwas heraus zu haben!

Möglich, daß Gasparo ernstlich an eine Ausführbarkeit seines Planes glaubte; Sir Edward hoffte auf ein lukratives Geschäft, und hatte bisher noch keine Ursache zu zweifeln, während Francis nicht im Entferntesten mehr daran glaubte.

Desto unerklärlicher war es, weßhalb Francis dann den Engländer von Paris hierher berufen, weßhalb er ihm alle die Märchen aufgebunden und ihn zu dem Rendezvous bei der alten Brücke bestellt hatte?

Zweierlei stand fest: erstens war Francis dem Sir Edward Goldfingel zweimalhunderttausend Francs schuldig, und zweitens hatte dieser eine bedeutende Summe Geldes von Paris mitgebracht, zu dem Ankaufe des goldhaltigen Grund und Bodens.

Nach Geld aber stand des Franzosen einziges Verlangen, denn er war mit einem schönen, reichen und vornehmen Mädchen bereits versprochen, und die Anverwandten der Braut durften um keinen Preis erfahren, in welcher desperaten Lage seine Vermögensverhältnisse sich befanden.

So sann er denn unheimlichen, verbrecherischen Absichten nach, als ihn plötzlich eine Stimme aus seinen Gedanken aufstörte, die aus dem Dickicht zu kommen schien, nnd ihm in drohendem Tone zurief:

„Keinen Schritt weiter, oder Ihr seid des Todes!"

Francis hörte zugleich ganz in seiner Nähe den Hahn eines Gewehres knacken.

Prüfend blickte er umher in der Richtung, von wo das Geräusch kam, und entdeckte am Rande des Weges, mitten unter den üppigen Kätzchen eines blühenden Wachholders, den Lauf eines Gewehres. Etwas Dunkles, eine menschliche Gestalt, hockte hinter dem Strauche, der selbst schleierartig von einem bunten Gewirre von Gebüsch und Schlingpflanzen umgeben war.

Francis besaß Muth und Geistesgegenwart, aber was vermag selbst der Muth gegen ein auf uns angeschlagenes, geladenes Gewehr? Francis hatte nicht einmal Zeit dazu, eine seiner Pistolen herauszuziehen; plötzlich umkehren und davon jagen, wäre unklug gewesen, auch lag eine solche Handlungsweise dem Charakter Merinval's durchaus fern.

Er hielt also sein Pferd an und fragte furchtlos:

„Was wollen Sie von mir?„

Kaum waren die Worte heraus, so fiel ein Mann aus dem Gebüsch auf den Weg. Als er aufstand, erkannte Francis Gasparo.

„Was soll das heißen, Gasparo?"

„Das heißt, ich muß Sie sprechen; und wenn uns gestern die Gelegenheit geworden wäre, hätte ich Ihnen heute keine Furcht einzujagen brauchen."

„Ich fürchte mich nie."

„Ich weiß wohl, daß Sie tapfer sind. Aber, wenn es gefällig ist, setzen Sie Ihr Pferd wieder in Bewegung, ich will nebenher gehen, damit wir sprechen können."

Francis that nach des Schmugglers Willen, ohne recht begreifen zu können, was Gasparo beabsichtigte.

Derselbe ging mit starken Schritten neben dem Pferde her und fing das Gespräch an:

„Erlauben Sie mir, Herr Francis, Ihnen zwei Fragen zu stellen?"

„Was sollte man auch einem so wilden Gesellen abschlagen können, der unser Einem gleich das Messer an die Kehle setzt?"

„Es ist wahr, ich habe meine eigene Art, die Leute um ein kurzes Gehör zu ersuchen."

„Stelle also Deine zwei Fragen."

„Glauben Sie wirklich an eine Ergiebigkeit unserer Mine; an die Möglichkeit ihrer Ausbeutung, selbst wenn Regierung — woran ich nicht glaube — ihre Einwilligung dazu gäbe?"

Francis warf bei dieser unerwarteten Frage statt aller Antwort einen forschenden Blick auf Gasparo.

„Sie schweigen," fuhr dieser fort, „so will ich statt Ihrer antworten. Die Geschichte von der Goldmine ist ein Märchen, oder ein unausführbarer Traum, selbst wenn das Goldlager existirte. Wir werden vermuthlich genau derselben Meinung sein; also weßhalb haben Sie den Engländer hierher gelockt? Sobald er selbst die wahre Beschaffenheit der Dinge sieht, muß er uns für zwei Spitzbuben halten, und uns verächtlich den Rücken kehren. Welcher geheime Plan veranlaßte Sie also zu handeln, wie Sie gethan?"

Diesmal ruhte des Schmugglers Auge forschend auf dem Antlitz des Grafen, das plötzlich eine leichte Röthe überflog.

„Wir werden sogleich darauf zurückkommen, denn ich glaube die Antwort zu errathen. Erlauben Sie mir also die zweite Frage zu stellen."

„Sprich."

„Sie lieben wahrscheinlich Fräulein von Palami sehr?"

„Warum di[illegible] Frage?"

„Weil es [illegible]sem Falle nur ein einziges Mittel gibt, Ihnen die z[illegible]underttausend Francs zu verschaffen, die Sie mindes[illegible]r Hochzeit besitzen müssen. Sie wissen recht gut, [illegible]das heißt, die beiden Alten, verstehen keinen S[illegible]t auf das Geld, und lassen sich nicht mit Ph[illegible]

Fr[illegible]in Staunen bergen, daß Gasparo

eine kurze Beleuchtung der gegen den Talmud gerichteten Angriffe der Dr. Rohling und Konsorten manchem Leser von Interesse sein, und lassen wie deshalb einem der „Dresdener Ztg." vom 22. März d. J. entnommenen Aufsatz nachstehende Betrachtung hierunter folgen:

Wenn Rohling behauptet, den Juden erscheine jeder Christ als Feind und es sei ihm erlaubt, Unrecht zu thun und Wucher, an Christen geübt, sei ein verdienstliches Werk, ja sogar Pflicht, mit den Christen Erbarmen zu haben, sei Unrecht; hingegen sei es erlaubt, wenn das Interesse Israels es fordert, Liebe zu heucheln, so wird diese Anklage vielfach schon durch das alttestamentliche Gebot der Nächstenliebe widerlegt, welches auch Jesus im neuen Testament als allgemeinen sittlichen Kanon wieder aufgestellt hat. Das alte Testament geht sogar noch weiter; es fordert nicht nur ein liebevolles Betragen gegen den Mitmenschen, sondern selbst Mitleid und Erbarmen gegen das unter der Last seufzende Thier des Feindes. Dieses mosaische Gebot der Nächstenliebe wird nun aber mit Talmud und Midrasch nicht aufgehoben; im Gegentheil, durch fast unzählige Aussprüche und Beispiele der Rabbinen wird es bestätigt, verstärkt und thatsächlich begründet.

Als eine freche und schamlose Lüge muß es ferner bezeichnet werden, wenn Rohling behauptet, „das jüdische Volk habe gegen den Ackerbau ein auf den Talmud gegründetes Vorurtheil, der Erwerb durch körperliche Arbeit widerstrebe seinem Nationalcharakter, nur in der äußersten Noth greife es zum Handwerk." Diese Behauptung liefert uns den Beweis, daß Herr Rohling den Talmud nicht gelesen, vielleicht in seiner Vollständigkeit nicht einmal gesehen, sondern nur aus unsauberen älteren Schriften abgeschrieben hat. Fast alle talmudischen Gelehrten lebten von den Früchten ihrer Arbeiten, und zwar solcher, welche sie selbst mit ihren Händen verrichteten und zum Theile der geringsten Art. Es war ein religiöser Fundamentalsatz, daß die Wissenschaft mit einer Arbeit verbunden sein muß, darum wählte sich der alte Jude eine Kunst oder ein Gewerbe, um für sich und seine Familie den Unterhalt für das Leben daraus zu ziehen. Wir finden unter den angesehendsten talmudischen Gelehrten Gerber, Parfumeure, Schuhmacher, Schmiede, Bleicher, Müller, Holzträger. Auch an Ackersleuten fehlt es nicht; denn es werden in den talmudischen Schriften sogar einige Methoden, die Erde zu bearbeiten, erwähnt. Als die Juden noch im Besitze ihres Landes waren, müssen sie sogar eine gewisse Abneigung gegen den Handel gehegt haben. Erst in späteren Zeiten wird derselbe von einigen Männern als gewinnbringender dem Handwerke vorgezogen.

Um das Gesagte zu begründen, lassen wir folgende dem Talmud selbst entlehnte Aussprüche folgen:

„Wer von seiner Arbeit lebt, ist größer als der, welcher müßig Gott fürchtet." „Eine große Sache ist es um die Arbeit, denn sie ehrt den, welcher ihr obliegt." „Schön ist das Studium mit einem bürgerlichen Gewerbe." „Der Mensch ist zur Arbeit geboren." „Die Theurung mag sieben Jahre herrschen, an die Thür eines Handwerkers wird sie nicht pochen." „Kein Gewerbe ist unnütz und keins wird je aufhören. Glücklich derjenige, dessen Familie ein ehrbares Gewerbe treibt; unglücklich derjenige, dessen Familie ein niedriges Gewerbe treibt; es muß Gerber und Spezereihändler in der menschlichen Gesellschaft geben." „Besser säen, als Früchte kaufen; beeile Dich und kaufe Grundstücke." „Wer sich zum Knecht der Erde macht, d. h. wer sie bearbeitet, genießt ihren Ueberfluß." „Wenn auch die Früchte wohlfeil sind, ist doch der Ackerbau dem Handel vorzuziehen; denn jenes bietet sicheres und wohlfeiles Auskommen dar." „In der Zukunft wird der Ackerbau die vornehmste Beschäftigung sein." „Ein Gelehrter sagte zu seinen Kollegen: „Besuchet mich nicht in den Monaten Tischri und Nisan (d. h. in den Zeiten der Weinlese und Ernte), damit ich mir den Unterhalt für das Jahr verschaffen kann." „Der König selbst ist ohne Landbau nicht König." „Der Mensch, welcher keinen Grundbesitz hat, verdient diesen Namen nicht, denn Gott hat dem Menschen die Erde gegeben." „Wer reich werden will, beschäftige sich mit der Viehzucht." „Verkaufe das Feld für die Schafe, nicht die Schafe für das Feld." „Wer jeden Tag seine Felder besucht, findet jeden Tag eine Münze."

Im Talmud wird die Arbeit jedem Menschen zu einer heiligen Pflicht gemacht. Es heißt: „Wie der Vater seinen Sohn im Gesetze unterrichten und ihn ausstatten muß, so muß er ihn auch ein Gewerbe lernen lassen." „Dem Sohn kein Gewerbe zu lehren, heißt ihn zum Morde erziehen." Wenn nun heute die Juden noch vorzugsweise dem Handel obliegen, so dürfen wir nicht vergessen, daß das noch in Folge des christlichen Ausschlußsystems ist. Wer hat denn die Juden in diese Lebensrichtung hineingetrieben? Wer hat sie zum Handelsvolke gemacht? Doch nicht anders als der über 15 Jahrhunderte auf ihn liegende christliche Druck? Durften die Juden denn ein Gewerbe betreiben, durften sie den Acker bebauen? Seit wann datirt dann ihre Emanizipation in Preußen und Oesterreich, seit wann in kleineren Staaten? Wie viele Juden aber haben sich nicht schon heute dem Handel ab- und anderen Berufsthätigkeiten zugewandt? Sollen alle auf einmal dem Handel entsagen, weil sie wegen ihrer „überlegenen Gewandtheit" den Christen plötzlich unangenehm geworden sind?

Um aber zu zeigen, wie lauter die Vorschriften und Regeln des Talmuds auch über den Handel sind, mögen noch nachstehende Aussprüche zum Schlusse Platz finden. „Es ist Sünde, die Früchte zu vertheuern und die laufenden Preise zu steigern." „Mische in gute Waare keine schlechte." Ein Hauptbetrüger ist derjenige, welcher in Maaß und Gewicht betrügt." „Der Kaufmann soll nicht Süßigkeiten an die Kinder schenken, um sie in seinen Laden zu locken." „Der Weinhändler soll in seinem Geschäfte nicht Wohlgerüche von aromatischen Weinen verbreiten, um glauben zu machen, daß er in demselben ausgesuchte Weine halte." Ueber das Sechstel des Werthes ist Betrug und der Kontrakt ist nichtig." Sapienti sat.

Deutsches Reich.

N **Berlin,** 5. April. Der Besuch des Kaisers in Baden-Baden bei der Königin Viktoria von England mußte wiederum verschoben werden, weil sich der Monarch eine Erkältung zugezogen hat; wahrscheinlich wird die Abreise morgen erfolgen. Der Aufenthalt in Wiesbaden wird mindestens 14 Tage dauern.

* Der Reichskanzler Fürst von Bismarck hat an seinem 62. Geburtstage, am 1. April, wiederum von Nah und Fern die zahlreichsten und herzlichsten Beweise der ihm gewidmeten Verehrung erhalten.

* Der Landtag resp. das Abgeordnetenhaus wird am Freitag seine letzte Sitzung vor Ostern abhalten und seine Arbeiten erst am 24. d. wieder aufnehmen. In der Montagssitzung wurde der Gesetzentwurf betr. die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preußische Monarchie in 2. Lesung berathen. Das Haus nahm zu §. 8 der Vorlage einen Antrag des Abgeordneten Hammacher (Neuregelung der Landesvertretung bis 1. Juni 1878), sowie einen Antrag des Abgeordneten Virchow, welcher die Befugnisse der Ritterschaft zur Abgabe von Gutachten in etwas einschränkt, mit großer Majorität, den letzteren trotz des Widerspruches des Fürsten Bismarck. Unmittelbar nach Schluß der Sitzung fand eine Sitzung des Ministerrathes statt, in welcher beschlossen wurde, die Aenderungen des Gesetzentwurfes gutzuheißen. In der heutigen Sitzung bildete derselbe Entwurf, welcher zur 3. Berathung vorlag, den wichtigsten Gegenstand. Fürst Bismarck wendet sich namentlich gegen frühere Aeußerungen des Abgeoreneten Virchow, von dem er geglaubt hätte, daß er mit vornehmer Vergessenheit über alte Dinge hinweggehen werde, wenn es nach dem Wollen dieses Abgeordneten gegangen wäre, wäre Lauenburg dem Herzog v. Augustenburg zugefallen und unter der Botmäßigkeit des Frankfurter Bundestages verblieben. Abgeordneter Virchow erwiedert, als Volksvertreter habe er sich der Pflicht nicht entziehen können, zu sprechen, so ungern er es gethan hätte. Das Haus brauche sich heute seiner Theilnahme für den Herzog v. Augustenburg nicht zu schämen. Fürst Bismarck ergreift nochmals das Wort; schließlich wurde der Entwurf nach den einzelnen §§. sowie im Ganzen angenommen.

* Der Justizausschuß des Bundesrathes hat am 3. d. seine Berathungen mit den Beschlüssen der Reichsjustizkommission zum Entwurf eines Gerichtsverfassungsgesetzes begonnen.

N **Berlin,** 6. April. In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes wurde zunächst Beschluß gefaßt über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen, betr. die stattgefundenen Erhebungen über die Verhältniße der in Fabriken beschäftigten Frauen und Minderjährigen, und betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Untersuchung von Seeunfällen. Sodann wurde ein Ausschußbericht erstattet über die Beschlüsse des Reichstages zu den vorgelegten Gesetzentwürfen wegen Abänderu[ng] Titels VIII der Gewerbeordnung und wegen de[r] schriebenen Hülfskassen. Sämmtliche Gesetzentwürfe [an]nehmigt worden und es ist somit von den Entwürfen [der] der Reichstag berathen und angenommen hat nunm[ehr] der letzte Gesetz geworden.

* Die Ausstellung des „Vereins zur Beförderung [des] Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten" ist h[eute] im Saale des Admiralgarten-Bades eröffnet worden. Dies[elbe] wird nun bis zum 9. dauern.

* Die Konferenz für **Moorkulturfragen** im landwirthschaftlichen Ministerium hat gestern ihre Thätigkeit geschlossen nachdem sie sich für Errichtung einer agrokultur-chemische[n] Versuchsstation für Moor, Sumpf und Haide geeinigt. D[ie] Station soll ihren Sitz in Bremen erhalten.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 7. April 1876.

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens während der 2[5] Jahre von 1849 bis 1874 waren in Preußen folgende. D[ie] Gesammtlänge der preußischen Eisenbahnen betrug 184[9] 2742 Kilom., 1874 15,188 Kilom., das auf die Herstellu[ng] derselben verwandte Anlagekapital stieg in dem angegeben[en] Zeitraume von 101,600,000 Mark auf 3,542,680,000 Ma[rk] und die Jahreseinnahme von 10,600,000 M. auf 515,600,0[00] Mark. Die Zahl der Lokomotiven wurde von 142 auf 616 die Zahl der Personenwagen von 683 auf 9077, der Güte[r]wagen von 1351 auf 132,497 vermehrt. Die Zahl der i[m] Laufe des Jahres beförderten Personen wuchs von 3,940,00[0] auf 109,570,000, die Zahl der beförderten Güter v[on] 7,845,000 auf 1,719,950,000 Zentner. Die Gesammtza[hl] der im Betriebe befindlichen Stationen betrug 1874 194, die Gesammtzahl der im Eisenbahnbetriebe beschäftigten B[e]amten einschließlich des Hilfspersonals 44,441, die Gesamm[t]zahl der Arbeiter 33,473. Im Laufe des Jahres 1875 fi[nd] weitere 1507 Kilometer Bahn dem Betriebe übergeben worde[n]. Die Gesammtlänge der in Preußen gegenwärtig im Bau b[e]griffen Bahnen und der außerdem noch konzessionirten ob[er] zur Ausführung bestimmten Strecken beläuft sich auf 468 Kilometer, so daß nach Vollendung derselben das gesamm[te] preußische Eisenbahnnetz eine Ausdehnung von 21,738 Kilo[m]gewinnen wird. Im Besitze des Staates oder in dess[en] Verwaltung werden sich davon etwa 10,000 Kilometer b[e]finden, um welche Strecken es sich also bei der Berathu[ng] des Gesetzentwurfs betreffend „die Uebertragung der Eigen[t]thums- und sonstigen Rechte des Staates von Eisenbahn[en] auf das Reich" handelt.

Am 7. d. Mts. beginnen die Osterferien des Abgeordneten[-]hauses, die gewissermaßen einen Abschnitt in der Thätigke[it] der diesjährigen Landtagssession bildet. Dieser Moment e[r]scheint um so mehr zu einem Rückblicke geeignet, als sich d[ie] am 24. d. Mts. wieder anfangende Session noch auf etw[a] zwei Monate hinausdehnen dürfte. Als ein erfreuliches R[e]sultat der bisherigen Verhandlungen, durch welches die vo[n] manchen Seiten gehegten Befürchtungen wenigstens vorläuf[ig] als haltlos erwiesen worden sind, ist die Thatsache zu b[e]zeichnen, daß die Uebereinstimmung der liberalen Partei[en] des Hauses in diesem Momente größer ist, als bei Begi[nn] der Session, und daß sich auch die guten Beziehungen zwische[n] der liberalen Majorität und dem Ministerium nicht ver[-]schlechtert, sondern im Gegentheil eher noch befestigt habe[n]. Als das Abgeordnetenhaus zur diesjährigen Session z[u]sammentrat, befanden sich alle Parteien desselben in eine[r] höchst unbehaglichen Stimmung; es war damals bekanntli[ch] die Rede von einer neuen Parteigruppirung, an die man i[n] Abgeordnetenkreisen — abgesehen von den sogenannten Agra[-]riern — ernsthaft wohl kaum gedacht hat; das Gerüch[t] war eben entstanden, weil die Parteien und Fraktionen si[ch] unsicher in ihrer Haltung unter einander und der Regierun[g] gegenüber fühlten. Von der Regierung befürchtete man ein[e] ziemlich energische Sendung im Sinne der Reaktion und d[er] entschiedeneren Elemente unter den Liberalen aller Schattirun[-]gen rüsteten sich demgemäß, der reaktionären Strömung tha[t]kräftigen Widerstand entgegen zu setzen. Diesen Momen[t] glaubten nun die dem Liberalismus feindlichen Elemente i[m] Hause selbst für ihre Interessen ausnützen zu müssen; es b[e]gannen die heftigen Ausfälle gegen den liberalen Finanz[-]minister Camphausen und die Ultramontanen kündigten ziemli[ch] unverblümt einen großen Feldzug gegen die Regierung an. Angesichts solcher Vorgänge mußte es einerseits dem Minister

---

der wilde Bergbewohner, so gut in seinen Angelegenheiten Bescheid wußte. Es konnte ihm indeß nichts erwünschter kommen, als daß Gasparo seinen geheimen Plänen Worte lieh, und sogar in dem längst vorbereiteten Drama eine thätige Rolle übernehmen wollte. Er antwortete mit innerlicher Befriedigung:

„Nenne mir das Mittel, wodurch Du mir die zweimalhunderttausend Francs verschaffen willst."

„Ich komme damit Ihren eigenen Gedanken allzugut zu Hülfe, als daß Sie mich nicht sogleich verstanden haben sollten. Doch, ich will mich deutlicher erklären, denn wir müssen uns vollkommen verstehen und verabreden, wie die Sache eigentlich vor sich gehen soll. Doch sprechen wir leiser, auch der Wald hat zuweilen Ohren."

Francis sprang vom Pferde, wickelte den Zügel um seinen Arm, und ging zu Fuß neben Gasparo her, um kein Wort von dem zu verlieren, was dieser mit gedämpfter Stimme zu ihm sprach. Sie sprachen lange und eifrig mit einander, eine kurze Zeit schienen ihre Meinungen sogar entgegengesetzt zu sein. Doch gegen 9 Uhr, wo die beiden Wandernden an der alten Brücke ankamen, waren sie in vollkommenem Einverständniß; sie lagen auf der Lauer und erwarteten ihr Opfer.

Sie brauchten nicht lange zu warten. Halb zehn Uhr erschien der Engländer auf seinem Pferde auf der Landstraße am anderen Ufer des Gave, unweit der alten Brücke. Gasparo gab das verabredete Zeichen, Sir Edward ritt schnell näher und reichte Francis die Hand mit den Worten:

„Wo sind Sie denn hergekommen, daß ich Sie gar nicht auf der Straße gesehen habe, ich machte mich doch mit Tagesanbruch, wie verabredet, auf den W[eg]."

„Die Gegend ist mir wohlbekannt, [ich] habe einen Richtweg durch das Gehölz eingeschlagen."

„Gut denn. Wir sind beisamme[n], so schlage vor, daß wir noch so weit als möglich [reiten], ehen, bevor die große Hitze eintritt."

„Die Hitze wird uns nicht a[n]fechten, da wir schattige Waldwege vor uns hab[en]."

„Ich war die ganze Nacht auf den Beinen," warf Gasparo ein, „und möchte mich jetzt ein wenig ausruhen; vor allen Dingen aber frühstücken. In meiner Jagdtasche ist ein gebratenes Lammsviertel und eine Feldflasche mit spanischem Wein, ich lade Sie ein, mitzuhalten, meine Herren, wenn die Morgenluft Ihnen Appetit gemacht hat, und Sie vorlieb nehmen wollen."

„Mit Vergnügen," antwortete Edward. „Die Luft ist scharf im Gebirge, und ich habe gestern Abend nichts gegessen."

Er stieg ruhig vom Pferde und wendete dabei Gasparo den Rücken zu. Dieser benutzte den Moment, zog blitzschnell einen langen Dolch aus seinem Gürtel und stellte sich so auf, daß er den Arglosen angreifen konnte, sobald dieser den Fuß auf den Boden gesetzt hatte.

Francis stand einige Schritte hinter Gasparo und blickte forschend umher, ob sich kein Lauscher nahe, dabei aber hielt er mit einer Hand ein schußfertiges Pistol unter seinem leichten weißen Flanellhemd verborgen.

Was lag nicht Alles in dieser zitternden Hand! Ehre, Ruhe und Glück seines ganzen Lebens! War denn das Verbrechen unvermeidlich? Wohl bebte er einen Augenblick zurück, wohl sagte ihm eine innere Stimme, noch sei es Zeit umzukehren — da schwebte ihm wieder das reizende Profil seiner schönen Braut vor, und die Zweifel waren verscheucht.

Edward Goldsingel hatte nicht mehr die Zeit, sich nach seinen Gefährten umzusehen, denn Gasparo stieß ihm den Dolch in den Rücken, daß er sogleich zur Erde fiel.

„Zu Hülfe, Francis, zu Hülfe!" rief der Engländer und wehrte sich kräftig trotz seiner tödtlichen Wunde gegen den ihn niederhaltenden Gasparo, der ihm Dolchstöße auf Dolchstöße versetzte und vergeblich das Herz zu treffen suchte.

Francis trat kaltblütig näher mit dem Pistol in der Hand. Er schien entschlossen, nun dem verrathenen Freunde den Rest geben zu wollen.

Das war jedoch keineswegs seine Absicht. In einem Momen[t], als Gasparo sich weggewendet hatte, schlug er auf dessen Kopf an; der Schuß ging los, und der Schmuggler sank ohne einen Laut über sein Opfer hin.

„Jetzt ist das Geld mein und die Braut! Kein Spießgeselle kann mich verrathen!" So murmelte Francis mit verzerrtem Lächeln, und warf die abgeschossene Pistole neben dem Engländer nieder, der eben den letzten Seufzer aushauchte.

Wer die beiden Getödteten fände, sollte nothwendig auf den Gedanken kommen, der Reisende und der Räuber hätten im heftigen Kampfe einander umgebracht.

Francis schwang sich eilends auf sein Pferd und galoppirte davon. Als er über die alte Brücke kam, warf er sein zweites Pistol in den Fluß und verfolgte einsame Waldpfade, bis er auf die Straße nach Tarbes kam. In der Umgebung dieser Stadt lag die Villa, wo die Familie Palami jedes Jahr die Sommermonate zubrachte.

Francis brachte eine Stunde auf der Villa zu, dann begab er sich nach Bagneres zurück, wo noch Niemand von der Ermordung des englischen Banquiers wußte, obgleich es bereits zehn Uhr Abends war.

In der Dunkelheit gelang es dem verwegenen Francis in das stille einsame Landhäuschen einzubringen, das Edward Goldsingel für sich ganz allein gemiethet hatte. Der Bedient[e] schlief; Francis suchte und fand die dreimalhunderttausend Francs, die der Banquier zum Ankaufe des vielversprechenden Terrains verwenden wollte. Am anderen Morgen durchlief das Gerücht von dem geschehenen Morde bereits die Stadt, doch den Diebstahl ahnte noch keine Seele.

Francis verbrachte den Rest der Nacht im Kasino. Er war so geistreich und lebhaft, er strahlte von Glück. Auch im Spiele war es ihm hold, er gewann zehntausend Francs.

Seltsame Ironie des Zufalls!

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 38: **Kamm.**

…ar werden, daß seine eigentliche verläßliche Stütze doch …r Liberalismus sei, und wenn es nun auch, wie er… worden war, gewisse Gesetzvorlagen machte, die durch… Post…cht vom Geiste des Liberalismus getragen waren, so doch klugerweise nicht mit Zähigkeit an den von ihm …chlagenen reaktionären Gesetzartikeln festgehalten und …llen Dingen nicht einen Konflikt durch die Stellung der …allinetsfrage hervorgerufen. Die Liberalen erkannten aber …rerseits, daß es nicht opportun sei, in dasselbe Horn wie Reaktion zu stoßen; sie vertagten also in manchen Punkten wir erinnern nur an die Frage des Bestandes ꝛc. der See…andlung) ihre Opposition auf gelegenere Zeit. In dieser Weise entwickelte sich stillschweigend ein Kompromißverhältniß …wischen der Regierung und den Liberalen. Die Folge da…on war, daß die Reaktion überall, wo sie Angriffe versuchte, …rückgewiesen wurde; Minister Camphausen steht heute so …est, wie je; der große Coup, mit dem Bericht der Eisenbahn-Untersuchungskommission ist jämmerlich mißglückt und der ganze Feldzug der Ultramontanen ist zu dem Jammergeschrei über den Simplizius Simplizissimus zusammengeschrumpft. Unter solchen Umständen darf man der zweiten Hälfte der Session mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht entgegensehen, wenngleich es auch da nicht an Gelegenheit und Konflikten fehlen wird. Nach dem Wiederzusammentritt wird sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit dem General-synodalordnungs und dem Gesetz über das katholische Diözesan-vermögen beschäftigen.

Prinz Hassan von Egypten, bekanntlich Premierlieutenant à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin, hat die Mittheilung gemacht, daß er im Laufe des Monats Juni nach Berlin zurückkehren werde. Prinz Hassan führt — als preußischer Offizier mit Ermächtigung unseres Kaisers — den Oberbefehl über die egyptische Armee gegen Abessinien, und man schließt aus obiger Anzeige, daß die Egypter hoffen, ihren abessinischen Feldzug bis Juni siegreich zu beendigen.

Der verkündete Erfolg der sogenannten „Pazifikations-Verhandlungen" mit den **slavischen Insurgenten** läßt noch immer auf sich warten und er wird so lange auf sich warten lassen. als sich die österreichische Regierung nicht entschließt, militärisch zu interveniren. Die Erklärungen, welche die serbische Regierung den Mächten gegenüber abgiebt, sind vollständig werthlos. Es existirt in Serbien eine Partei, eine geheime Regierung, welche mächtiger ist, als das Ministerium, das im Lande kein Ansehen besitzt. Der frühere Minister Ristitsch hat sich in das Lager der Insurgenten begeben, um letzteren zu erklären, daß Serbien den Kampf gegen die Pforte eröffnen werde, soabld die Kriegsvorbereitungen beendigt seien.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 7. April. (Stadtverordnetenwahl.) Wie bereits mitgetheilt worden ist, liegt die Liste der stimmberechtigten Wähler bis zum 16. ds. auf dem Amtsbüreau zur Einsicht der Betheiligten offen. Da spätere Reklamationen keine Berücksichtigung finden werden, so liegt es im Interesse der Wähler, sich von der eventuellen Eintragung in die Liste zu überzeugen.

* **Gelsenkirchen,** 7. April. Zum Schutz nützlicher Vögel bringt das Polizei-Präsidium in Berlin die allgemeine Verordnung in Erinnerung, wonach das Tödten und Einfangen der nachbenannten Vogelarten: Blaukehlchen, Rothkehlchen, Nachtigall, Grasmücke, Rothschwanz, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Fink. Hänfling, Sperling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer (Kleiber), Wiedehopf, Schwalbe, Tagschlaf, Staar, Dohle, Saatkrähe, Rake, (Mandelkrähe), Fliegenschnäpper, Würger, Kuckuk, Specht, Wendehals, Bussard (Mäusefalk) und Eule (mit Ausschluß des Uhu) bei Strafe verboten ist. Ebenso ist das Ausnehmen der Eier oder der Brut, sowie das Zerstören der Nester der vorstehend aufgeführten Vögel verboten. Dasselbe gilt auch allen Vorbereitungen zum Fangen dieser Vögel, insbesondere aber von dem Aufstellen von Vogelnetzen, Schlingen, Dohnen, Sprenkeln, Käfigen und Leimruthen.

Aus **Ueckendorf,** 5. April wird mitgetheilt: In der am Sonntag Abend im Bünner'schen Lokale durch unsern Gemeinde-Vorstand zusammenberufenen Volksversammlung (behufs Konstituirung eines Unterstützungs-Komitees für die nothleidenden Ueberschwemmten) wurde beschlossen, die bei der letzten Volkszählung mitgewirkten Volkszähler mit den Sammlungen zu betrauen. Dieselben haben sich auch in dankenswerther Weise zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt und größtentheils mit den Sammlungen begonnen, die auch hier einen recht guten Erfolg haben werden.

— Der am Sonntag Abend über die Gegend zwischen Bingen und Mainz herabgefallene, schon in der vorigen Nummer kurz erwähnte Wolkenbruch hat nach einer Zuschrift …„Köln. Zeitung" höchst traurige Zerstörungen angerichtet. …der Gegend von Alzei fiel der Hagel so dicht (halb 7 …hr Abends), daß die Eisenbahnzüge auf der Strecke halten mußten. In der näheren Umgebung von Mainz fielen Hagel und Regen in solcher Masse, daß die Gemarkungen dreier Orte, deren Hauptproduktion in Gemüsen und Küchengewächsen besteht, verfluthet, die Saaten meistens zerstört sind. Die ganze Ackerkrume ist fortgeschwemmt. In Heidesheim (Eisenbahnstation der Linie Mainz-Köln) rissen die von dem Bergrücken herabkommenden Wassermassen die Weinberge von der Höhe mit und bedeckten die umliegenden Felder. Die Fluth riß in diesem Orte 8 Häuser ein und schwemmte sie mit dem Inhalt fort und durchbrach den Eisenbahndamm an zwei Stellen. Aus den Häusertrümmern zog man bis jetzt …acht Leichen, auch viele Viehkadaver. Etwa 20 Häuser sind …noch untergewühlt und müssen niedergelegt werden. Das …ganze untere Dorf ist im Schlamm, 5 Fuß hoch, fast be…raben. Die Leiche einer Frau zog man mit dem noch fest …n die Brust gepreßten Säugling aus den Trümmern. Die …Kölner Züge gehen bis oberhalb Ingelheim, die von Mainz …is Heidesheim. Der durchgehende Dienst wird erst in einigen …agen wieder beginnen können. Der auf der Strecke nach …lzei, wo der Damm unterwaschen und verschlammt war, ist …eder hergestellt. Nicht minder hat das Wetter im Selz…l gewüthet. Auch von dort wird von glaubwürdiger …ite von Leichen gemeldet, welche auf den Wiesen heute früh …gehoben wurden. Der Schaden ist an den Feldern und …inbergen enorm. Der Ort Heidesheim erlebte im Juli …J. ein ähnliches, aber nicht mit Verlusten von Menschen…n verbundenes Unglück. Er ist bekannt durch seinen dem …öfischen gleichstehenden Rothwein.

Elberfeld, 5. April. Der Viehmarkt wurde bezogen mit 289 Stück Hornvieh und 136 Stück Kälbern. — Im Laufe dieser Woche wurden im Ganzen zugeführt: 344 Stück Hornvieh, 98 Stück Schafe und 276 Kälber. (G.-A.)

Barmen, 5. April. Lebendig verbrannt ist gestern Nachmittag im benachbarten Langerfeld ein Mädchen von 6 Jahren, das mit seinen Kleidern einem Feldfeuer zu nahe kam, welches von andern Kindern angezündet war. Das halbverbrannte Kind konnte noch bis nach Hause laufen, wo es nach kurzer Zeit von seinen schrecklichen Schmerzen erlöst wurde. (G.-A.)

Essen, 6. April. Gestern befand sich die Bochumer Feuerwehr in unserer Stadt, um mit der Feuerwehr der Krupp'schen Fabrik gemeinschaftlich die bekannten Exercitien vorzunehmen. (E. Vbl.)

— Der hiesige Quartett-Verein hatte am Sonntag im Barlen'schen Saale ein Konzert zum Besten der Ueberschwemmten veranstaltet und hat dasselbe einen Ueberschuß von 162 M. ergeben.

Oberhausen, 4. April. Im Gegensatz zu den mancherlei Mittheilungen in verschiedenen Blättern, welche von der herrschenden Arbeitslosigkeit sprechen, freut es uns, mittheilen zu können, daß die Walzwerke der Herren Haniel in Oberhausen schon längere Zeit Arbeitskräfte suchen, ohne aber bisher eine genügende Anzahl gefunden zu haben. Es sollen in genanntem Werke nicht allein noch Schweißer und Walzer, sondern auch eine nicht geringe Zahl Tagelöhner beschäftigt werden. (Rh. u. Rhrztg.)

Aus **Duisburg,** 5. April erfahren wir, daß am Osterdienstag in Oberhausen eine Konferenz niederrheinischer Volksschullehrer stattfinden wird, auf welche wir die Kollegen schon hierdurch aufmerksam machen möchten. Es sollen nämlich, wie wir hören, in dieser Konferenz nicht nur Vorträge gehalten und besprochen, sondern auch Vereinsangelegenheiten berathen werden, weshalb eine allseitige Betheiligung an derselben sehr zu wünschen wäre.

Neuß, 2. April. Gestern Nachmittag wurde auf der Wiese in einer noch mit Wasser angefüllten Grube die Leiche des Anton Küpper von hier aufgefunden, und heute wurde die letzte Leiche der 7 heute vor 3 Wochen Verunglückten, die des älteren Hansen, in der Nähe von Heerdt gelandet.

Vermischte Nachrichten.

— **Von dem verstorbenen Dichter** Ferdinand Freiligrath erzählt man, daß, als er zum ersten Male eine Seefahrt machte, er von dem Anblicke des Meeres völlig hingerissen wurde und laut seiner Begeisterung Luft machte. Der Kapitän hörte ihn lächelnd zu und unterbrach seine Begeisterung endlich mit den Worten: „Da der erste Anblick des Meeres Sie so entzückt, so rathe ich Ihnen, die herrliche Versen meines Lieblingsdichters zu lesen, eines Mannes, der auf dem Meere geboren sein muß." Begierig fragte Freiligrath nach dem Namen des Dichters und der Kapitän erwiederte: „Ferdinand Freiligrath!" — „Der bin ich selbst!" sagte der Dichter. — „Unmöglich!" erwiderte der Kapitän, „diese herrlichen Beschreibungen des ewigen Meeres, diese getreuen Bilder des Oceans —" „Schrieb ich, ohne das Meer jemals gesehen zu haben!" Nachdem der Kapitän sich endlich von der Wahrheit der Worte des Dichters überzeugt hatte, besiegelte ein Champagnerfrühstück die neue Freundschaft. —

— **Brief Blücher's aus Anlaß des Todes der Königin Luise.** Es dürfte unseren Lesern aus Anlaß des Erinnerungstages an die Königin Luise der in der Autographenversammlung der Stadtbibliothek zu Trier befindliche Brief des alten Blücher nicht uninteressant sein.

„Stargard, den 22. July 1810.

Lieber Eisenhardt

Ich bin wie vom Blitz getroffen, der stolz der Weiber (die Königin Luise) ist also von der Erde geschieden. Gott im Himell, sie muß zu gut gewesen sein.

Schreiben sie mich ia allter Freind ich bedarff uf Munterung und Unterhaltung, es ist doch unmöglich daß einen staht so vihl uf ein ander volgendes unglück treffen kann als den unsrigen.

übrigens gebe der Himmell daß sich alles was ihr letzter Brief enthald bestättiget, in meiner jetzigen stimmung ist mich nichts liber als daß ich Erfahre die Weld brenne an allen vihr Enden.

Der Schönen Frau recht vihl Schönes

Immer der selbe

Blücher.

Adresse

des Königl. Rittmeisters Herrn Herrn von Eisenhardt Hochwohlgeboren zu Berlin."

— (**Das Amt der Eisenbahnschaffner**) ist bekanntlich kein beneidenswerthes; deshalb ist es Pflicht des besseren Publikums, gerade diesen Beamten bei Erfüllung ihrer Berufspflicht entgegenzukommen, wenn sie dieselbe in höflicher Weise ausführen. Tritt der entgegengesetzte Fall ein, so ist dies eben bedauerlich und es verdient jede Uebertreibung der Eisenbahnvorschriften Seitens des Publikums bestraft zu werden. Gestern z. B. erschienen zwei Männer, die den besseren Ständen angehören, wegen verbaler und realer Beleidigung eines Schaffners der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vor dem Kollegium der 7. Deputation in Berlin; es waren dies der Fabrikbesitzer Albert Stechmesser und der Brauereibesitzer Hermann Schäfer aus Friedrichshagen. Am 26. Januar fuhren dieselben mit ihren Frauen nach Köpnick und nahmen mit den letzteren in einem Damenkoupe Platz. Der Schaffner Graefer bedeutete den Herren, daß dies nicht gestattet sei und forderte sie auf, den Wagen zu verlassen. Anstatt nun der Weisung zu folgen, fuhr St. den Beamten mit den Worten an: „Sie sind ein dämlicher besoffener Kerl!" Sch. dagegen machte scheinbar Anstalten, daß Koupe zu verlassen, griff aber den Schaffner am Kragen und schleuderte ihn in den Wagen hinein. Der hinzugekommene Zugführer legte sich in's Mittel und verhütete so weitere Unzuträglichkeiten. Die Angeklagten wollen durch dieses unsanfte Vorgehen durch das schroffe Wesen des Schaffners herausgefordert sein und stellen selbstverständlich die Sache als höchst unbedeutend dar. Mehrere Zeugen aber bestätigen die in der Anklage gemachten Angaben und es erfolgt demgemäß die Verurtheilung des St. zu 60 M. und des wegen Mißhandlung bereits bestraften Sch. zu 100 M. Geldbuße.

— **In einer Gesellschaft,** welche meist aus Rentiers bestand, brachte ein Freund von „Kalauern" das Gespräch auf das Rennthier und warf zuletzt auch die Frage auf, was für ein Landsmann das Rennthier sei. Es wurden verschiedene Antworten gegeben. Endlich platzte Jemand mit der Antwort hervor: **Ein Moskauer!** — (Moos—kauer.)

Haus- und Landwirthschaft.

† (**Die allgemeinen Grundsätze für den Schnitt bei Obstbäumen.**) Als allgemeine Regeln für schon ausgepflanzte Bäume wurden bezeichnet: Der Schnitt soll ebenso der Schönheit wie dem Nutzen dienen. — Nur an kräftigem Holze können gute Früchte wachsen. — Man muß den Raum benutzen, also leere Stellen ausfüllen. — Die meiste Aufmerksamkeit erfordern junge Bäume, theils um die schon in der Baumschule verbreitete Form weiter auszufüllen, theils um sie fruchtbar zu machen, aber auch ältere Bäume dürfen niemals vernachlässigt werden. Namentlich ist bei diesen aller kranke und unterdrückte Holz wegzunehmen. — Die Nothwendigkeit der Verjüngung wird meist noch angezeigt bei Kernobst und Wasserreiser, bei Pflaumen und Sauerkirschen durch Wurzelschosse. — Die Verjüngung von Kernobstbäumen geschieht durch völliges Abwerfen der am Meisten abgelebten oder gar kranken Aeste und durch Einstutzen der kräftigeren und gesünderen. — Gebraucht man die Säge, so ist darauf zu sehen, daß die Schnittfläche eben wird. — Alle größeren Wunden muß man verbinden. — Bei Steinobst darf man starke alte Zweige nicht einstutzen, wenigstens ist dies mißlich. — Das Ausfüllen der Lücken, namentlich an Pyramiden und Spalieren bewirkt man durch die Pfropfen an die Seite. Dies kann auf dreifache Weise geschehen: a. durch keilförmigen Ausschnitt aus dem Stamm und entsprechenden Ausschnitt des Reises; b. mit kantigem Aus- und Anschnitt; c. in die Rinde, in did man wie beim Okuliren den ⊤ Schnitt macht und des wie beim gewöhnlichen Pfropfen in die Rinde, aber ohne Ansatz zugeschnittene Reis einschiebt; statt des Reises kann man auch ein Auge einsetzen und muß dies bei Pfirsischen und Aprikosen thun; Wasserreiser und Holztriebe lassen sich an Formbäumen auch noch für einen anderen Zweck benutzen, indem man ihre Spitze an die untere Seite eines oberhalb befindlichen Fruchtzweiges anplattet, der dadurch mehr Nahrung erhält und seine Früchte vollkommener ausbildet. Jeder Schnitt übt auf die Vegetation des Baumes einen Einfluß dadurch, daß er die Strömung des Saftes ändert. — Augen treiben aus und bilden Holz, während sie ohne den Schnitt nur Blätter gemacht haben würden; der Stamm oder Zweig, der verkürzt ist, wird stärker; die Seitenzweige kräftigen sich. — Durch das Einstutzen eines Holztriebes gewinnt man aus den unteren Augen Fruchtholz; durch das Einstutzen eines größeren Zweiges kräftigt man das nächste Fruchtholz, es wird fruchtbar und bildet seine Früchte vollkommener aus. — Zur Erzeugung von Fruchtaugen wird durch das Abkneipen der stärkeren jungen Triebe. Ein Schnitt durch die Rinde unter einem Zweige hemmt den Saftfluß zu demselben, über dem Zweige verstärkt er ihn. Größeren Saftzufluß und dadurch stärkere Vegetation bewirkt man auch durch das Aufrichten horizontaler und herabhängender Zweige. Das Herunterbinden wird entgegengesetzt. — Die Vegetation muß verstärkt werden, wenn sie sich zu schwach zeigt, um Fruchtaugen auszubilden; zu hemmen ist sie bei zu starkem Holztrieb. Daraus ergibt sich, daß man a. starktreibende Sorten, b. auf kräftigem Boden stärker schneiden muß. — Manche Sorten, besonders Birnen, welche viel Fruchtholz bilden, bringen an dem älteren Holze schlechte Früchte; man muß also das überständige Fruchtholz entfernen und durch den Schnitt die Bildung von neuem Fruchtholz erzwingen.

† (**Ueber Vertilgung der Maulwürfe in Gemüse- und Blumengärten.**) Der deutschen landwirthschaftlichen Presse in Berlin wird über die Vertilgung der Maulwürfe in Gemüse- und Blumengärten, wo die Maulwürfe zum Aerger der Hausfrauen oft große Verwüstungen anstellen, Folgendes geschrieben: Die Vertilgung der Maulwürfe im Gemüse- und Blumengarten ist nicht schwierig, man hat einestheils sehr praktische Fallen dazu, allein mit Phosphorteig bestrichene kleine Fleischwürfel oder vergiftete Regenwürmer sind leicht anwendbare Vertilgungsmittel. Warum aber den nützlichen und treuen Freund der Pflanzenwelt, der die Gärten von von Schnecken, Regenwürmern, jungen Engerlingen (alte frißt er nicht), den Erdraupen, der Kohleule rein hält, tödten, da er sich durch faule Krebse oder stinkende Fische gut vertreiben läßt? Will man aber blos eben von Saatbeeten oder anderen Blumen- oder Gemüsebeeten den Maulwurf fern halten, so tauche man einen bleistiftdicken Strick in Theer ein und lege ihn in eine 12 Zentimeter tiefe Furche, welche man um ein Beet oder ein Quartier zieht, und der Maulwurf bleibt sicher weg. Auch das sehr übel riechende Steinöl, welches auf Läppchen geschüttet wird, welche man in die Gänge legt, vertreibt ihn sehr energisch; er scheint ein sehr empfindliches Geruchsorgan zu besitzen.

Neueste Nachrichten.

N **Berlin,** 7. April. Die Verhandlungen mit den Insurgenten in der Herzegowina können heute als gescheitert angesehen werden. Feldzeugmeister Rodic telegraphirte gestern nach Wien, daß die Insurgenten für die Einstellung der Feindseligkeiten unannehmbare Bedingungen stellen. Der Gouanderweiter Angabe sollen diese Bedingungen in Folgendem bestehen: Entfernung der Nigau-Truppen, Lebensmittel für ein Jahr, Material zum Wiederaufbau der zerstörten Wohnungen und das Recht des Waffentragens. Die Annahme dieser Bedingungen würden allerdings demüthigend für die hohe Pforte sein, aber man muß anderseits gestehen, zum großen Theile nur solche Dinge verlangen die ihnen zur Fristung der Existenz unbedingt nöthig sind.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Heirathen.

Btrgm. Kaspar Wegener mit Elisab. Stötzel beide aus Schalke.

Geburten.

Bernard, S. d. Bergm. Johann Heinrich Rosendahl a. Gelsenk. Henriette, T. d. Bergm. Karl Wirtz a. Gelsenk. Heinrich Johann, S. d. Bergm. Johann Host a. Gelsenk. Richard Julius, S. d. Chemiker Franz Marchan a. Braub. Marie, T. d. Gütererpedg. Amandus Gerdes a. Schalke. Friedrich Theod., S. d. Eisendrehers Friedrich Theodor Vitt a. Schalke. Joseph Wilhelm, S. d. Tagel. Johann Friedrich Take a. Gelsenk. Maria Henriette, T. d. Bergm. Johann Löbber a. Schalke. Maria Auguste, T. d. Bergm. Johann Eves a. Braub. Ernst, S. d. Wirths Heinrich Hagemann aus Braub. Maria Katharina, T. d. Schreinerm. Friedrich Hagemann a. Gelsenk. Maria Viktorine Josephine, T. d. Bergm. Heinrich Wittkämper a. Gelsenk. Maria Anna, T. d. Steiges Jdh. Jakob Pieper a. Braub. Heinrich, S. d. Maurerarb. Heinrich Rodenberg a. Braub.

Sterbefälle.

Wilhelm Nau 6 J. 8 M. 10 T. alt a. Schalke. Maria Gerdes ½ Stunde alt a. Schalke. Fabrikarb. Klemens Bernsen 28 J. 1 M. Frau Sch. Jos. Jodok. Lothar Aug. A[illegible]ung 11 T. alt a. Sch.

Der c. p. [illegible]mann: Klose.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde.

Sonntag 9. April:

8 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Deutelmoser.
10 Uhr Hauptgottesdienst. Confirmation der Kinder: Past. Leich. Kollekte für die Märkische Bibelgesellschaft.

Donnerstag, 13. April:

9 Uhr Beichtandacht und Austheilung des hl. Abendmahls: Past. Leich.
Nachm. 2 Uhr Beichtandacht: Past. Deutelmoser.

Freitag, 14. April:

½ 9 Uhr Frühgottesdienst: Past. Deutelmoser.
10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Leich. Austheilung d. hl. Abendmahls.
2 Uhr Nachmittagsgottesdienst: P. Deutelmoser.

Die Amtswoche hat Past. Leich.

Mobilar-Verkauf.

Dienstag den 11. d. M., Nachmittags 3½ Uhr,
läßt Bergarbeiter Peter Kaiser an seiner Wohnung bei Aug. Westermann auf Kempmanns Kotten in Heßler verziehungshalber:
Tische, Stühle, Bänke, Fässer, 1 Kleider- und 1 Küchenschrank, 3 Bettstellen mit vollständigen Betten, 1 Ofen mit Zubehör, 1 Schiebkarren u. dgl. m.
öffentlich meistbietend theils gegen Baarzahlung, theils gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen.

Gelsenkirchen, 4. April 1876.

Der Auktions-Kommissar:
W. Behmer.

Einige
Gartenparzellen
der Große-Lahr'schen u. Mehring'schen Ländereien bei **Sophienau** belegen sind von mir unter der Hand anzupachten.

Gelsenkirchen, im April 1876.
W. Behmer,
Auktions-Kommissar.

Zehn gute Oberbau-Arbeiter
erhalten gegen hohen Lohn dauernde Arbeit auf Bahnhof Wanne bei Bahnmeister **Zeller.**

Gesucht
2 bis 3 zuverlässige Gärtnergehülfen
von **Anton Richolt,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 163.

Anstreicher-Gehülfen
finden sofort dauernde und gute Arbeit gegen hohen Lohn bei
Julius Herz
am Kaiserplatz 137.

Kegel und Kegelkugeln
in schönster Auswahl zu billigen Preisen bei
Egon Willeke,
Bahnhofstraße 668.

Gesellschaft Verein.

Sonnabend den 8. April cr., Abends 8 Uhr:

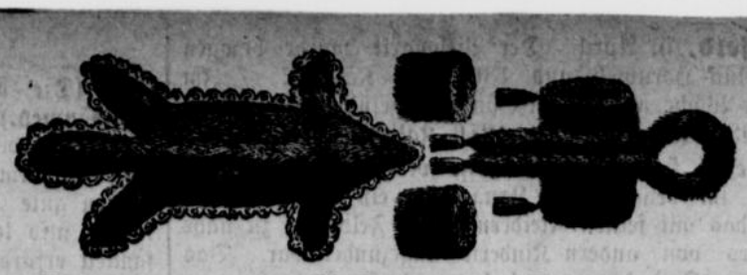
Musikalische
Abend-Unterhaltung.
Vorträge des Essener Mausefallen-Quartetts.

Die Vereinsmitglieder ladet hierzu mit dem Bemerken ein, daß auch Damen eingeführt werden,
Die Direktion.

Deutscher Reichs-Verein
zu Ueckendorf.
Sonntag den 9. ds. Mts., Abends 7 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokale.
Vortrag
des Herrn Sekretair Ringsdorff
über:
Verfassung und Verwaltung deutscher Städte vom Mittelalter bis zur Jetztzeit.

Der Vorstand.

Davidis Gartenbuch,
geb., Preis 4 Mark, vorräthig bei
A. Scipio.



Zur Aufbewahrung von Pelzwaaren, Verhütung vor Mottenschäden unter Garantie empfiehlt sich
Carl Cofflet.

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Mein Lager
in allen Sorten
Möbeln,
von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, **Kinderwagen** in allen Größen zu billigen Preisen.
G. Block.

Kupferne, messingene, guß- und schmiedeeiserne
Pumpen,
incl. 15Fuß Bleirohre, werden von 13½ Thlr. an und höher geliefert.
Reparaturen werden billig und schnell ausgeführt von
Aug. Neckbeim,
414 Kesselstr. 853.

Popupulair-medicin. Werk

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einf. v. 10 Briefmarken à 10 Pf. direct v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ist zu beziehen:
„Dr. Airy's Naturheilmethode",
Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten illustr., ca. 500 S. stark. Buche angegebenen Heilmethode verdanken Tausende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die, der Verzweiflung nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte daher dies vorzügl. Werk in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das „Illustrirte Originalwerk von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig", welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco [illegible] sendet.

Zu haben bei F. [illegible]

Rud. Schuerholz
234 Schalke, Wilhelmstr. 234
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in
Tapeten, Borden, Rouleaux, Wachstuchen, Spiegeln
(fertig eingerahmt), sowie **belegte Gläser** in verschiedenen Größen; ebenso **Goldleisten, Mouseline, bunte Gläser** in allen Farben, **Fensterglas** in verschiedenen Größen, bei Originalkisten-Abnahme zu Fabrikpreisen. **Glaserkitt** zu Originalpreisen. Fertig zum Anstrich geriebene **Oelfarben** in allen Tonarten; ferner: **Oele, Firnisse, Pinsel** zu den billigsten Preisen.

Erlaube mir noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ich

Tapeten von 18 Rpf.

bis zu den feinsten führe.
Musterkarten, sowie gewählte Tapeten werden auf Wunsch frei zugesandt.

234 Schalke, Wilhelmstr. 234 — 234 Schalke, Wilhelmstr. 234

Michels Söhne,
1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen und Schalke zur Nachricht, daß ich meine
Bau- und Möbelschreinerei
vor wie nach betreibe, und halte mich vorkommenden Falls bestens empfohlen.
Ernst Fasch.

Michels Söhne,
1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148[1]|13.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Ich zeige hierdurch an, daß ich eine
Kleidermacherin
engagirt habe, welche in den größten Geschäften **Deutschlands,** sowie auch in **Paris** als solche thätig war und bin ich deshalb im Stande, Costume und Kleider auf das **geschmackvollste tadellos** anfertigen zu lassen.

Gelsenkirchen. **J. Heimann,**
Neumarkt.
457

Eisenbahnschienen, sowie I Eisen
hält fortwährend auf Lager und empfiehlt
Simon Rubens,
388 Schulstraße.

Die neuesten
Musterhüte
so eben angekommen bei
Alwine Springorum.

---

2 Paar tüchtige Holzschneider
auf sofort gesucht von
E. Niebel,
485 Schalke.

Flora, Gelsenkirchen.
Zu Sonntag den 9. ds. Mts. suchen wir einige 484
Lohnkellner.
W. Schülken & Co.

Mehrere Stuben
im oberen Stock zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Bei wem, d. Bl. 219

Julius Freund,
Schalke,
offerirt:
Ia. Rosenblumenkeller Flammkohlen,
vorzüglichster Hausbrand, sowie
Ia. Schmiedekohlen,
waggon- und scheffelweise
Lager: am zweiten Schacht der Zeche **Consolidation,**

Detail-Preise:
Schmiedekohlen pr. Scheffel M 0,60.
Hausbrandkohlen „ „ 0,60.
Letztere bei Abnahme von 20 Scheffel „ 0,58.

Auf Wunsch Anlieferung an's Haus. Bestellungen werden entgegengenommen Kaiserstraße 383 und an der Verkaufsstelle.

Ev. Gemeinschaft.
Sonntag den 9. April 1876, Abends 6 Uhr,
Bahnhofstr. Nr. 587.

Scharfen Rheinsand
empfiehlt für **Neun Mark** pro Wagen 200 Ctr. ab Hochfeld
1091 **Herm. Wolff.**



Sonntag den 9. April cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
findet im
Saale der Flora, Gelsenkirchen
ein
KONZERT
zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein
statt. Dasselbe wird gegeben von
5 Gesangvereinen von Gelsenkirchen-Schalke
unter Mitwirkung der
Essener Musik-Kapelle,
unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Langenbach.
Nach Beendigung des Konzertes:
Tanz-Kränzchen

Eintrittskarten sind zum Preise von 50 Rpf. in der Exp. d. B. der Flora und bei den Mitgliedern der Vereine bis Sonntag Vormittag 10 Uhr zu haben.

Kassapreis 75 Rpf. ohne aber der Mildthätigkeit Schranken setzen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Es ist dafür Sorge getragen, daß nur gute und preiswürdige Getränke und Speisen verabfolgt werden.

Programm:

I.

1. **Jubel-Marsch** von Parlow.
2. **Fest-Ouverture** von Lentner.
3. **Märznacht** von C. Kreutzer (Männergesang-Verein, Schalke).
4. **Das Kirchlein** von Becker (Liederkranz, Gelsenkirchen).
5. **Lieb' ist ein Blümelein** von Franz Abt (Concordia, Schalke).
6. **Im duftigen Grün,** Walzer von Faust.
7. **Die Nacht** von Franz Abt (Sängerbund Eintracht, Gelsenkirchen).
8. **Der Trompeter an der Katzbach** (Germania, Gelsenkirchen).
9. **Abschieds-Serenade** für Piston, Solo, vorgetr. von Hrn. Jul. Lang.

II.

10. **Ouverture** „Die lustigen Weiber" von Nicolai.
11. **Dir möcht' ich diese Lieder weihen** von C. Kreutzer (Gesammtchor).
12. **Fantasie** für Violin-Solo von Leonard, vorgetr. von Herrn Musik-Direktor Langenbach.
13. **Der Wald** von Häser (Männergesang-Verein, Schalke).
14. **Auf den Bergen** von Franz Abt (Liederkranz, Gelsenkirchen).
15. **Weh', dass wir scheiden müssen** (Germania, Gelsenkirchen).
16. **Vivat-Quadrille** von Strauss.
17. **Schweizer-Heimweh** von J. R. Weber (Concordia, Schalke).
18. **Und hörst du das mächtige Klingen** von Marschner (Sängerbund Eintracht, Gelsenkirchen).
19. **Moderne Gründer,** Potpourri von Zikoff.

„Flora"
zu Gelsenkirchen am Kaiserplatz

An den beiden Ostertagen:
Großes Doppel-Konzert,
ausgeführt von der
Militärkapelle des 56. Infanterie-Regiments zu Wesel und den Mitgliedern vom Thalia-Theater in Düsseldorf.
Programm nächste Nummer.

NB. Unser Lokal ist dem geehrten Publikum stets geöffnet und bietet auch besonders für Familien einen recht angenehmen Aufenthalt. Dasselbe ist auf das geschmackvollste eingerichtet, sowie den Garten Anlagen durch neue freundliche Gruppirungen und Eintheilungen ein reizendes Ansehen gegeben.

Für gute Restauration ist bestens Sorge getragen.
Es ladet hiermit freundlichst ein
W. Schülken & Co.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von der **Kreuzstraße** nach der
Aastraße Nr. 396,
im Hause des Herrn **Heinrich Rüther,** neben der katholischen Pastorat, welches ich meinen geehrten Kunden hierdurch mittheile.

Gelsenkirchen, den 7. April 1876.
Wilhelm Iserloh, Raseur.

Empfehlung.

Zur Saison empfehle sämmtliche
Gartensämereien
sowie
Blumen-, Gras- und Kleesamen
und bemerke, daß sämmtliche von mir eingekauften Sämereien unter Kontrole des Landwirthschaftlichen Vereins in mehreren Versuchsstationen erprobt sind und deshalb mit Sicherheit als echt und keimfähig den Herren Landwirthen und Gartenbesitzern empfohlen werden können. Um gefl. Abnahme bittet

Achtungsvoll
Anton Richolt,
453 Gelsenkirchen, Friedrichstraße 163.

Ein Schlosserlehrling
gesucht von
H. Hülshoff,
Hermannstr.

Ein Junge
von 15 bis 16 Jahren wird für leichte Arbeit sofort gesucht. Wem, sagt die Exped.

[illegible] ein K
[illegible] nur **Abonnementspreis**
[illegible] partout pro Quartal durch [illegible] bezogen M. 2,50, in der [illegible] abgeholt M. 2, durch [illegible] besorgt M. 2,10. — Erscheint [illegible] Dienstags, Donnerstags und [illegible] Samstag Vormittags.

Zugleich amtliches

Amtlich
Bek
Durch Verfügung d[illegible] vom 15. März cr. ist [illegible] Wahl von 3 Repräsen[illegible] meinde für ungültig erk[illegible] ordneten Neuwahl habe

Mittwoch den 12.

im Lokale des Herrn A[illegible] berechtigten jüdischen Ei[illegible] Gelsenkirchen hiermit ein[illegible] beim Unterzeichneten zur[illegible] Gelsenkirchen, den 3.

***

Der Prozeß, in wel[illegible] Herausforderung des A[illegible] verurtheilt wurde, ist no[illegible] forderte den Abgeordnet[illegible] leidigende Aeußerungen [illegible] oder eine Entschuldigung[illegible] war. Da nun die Her[illegible] mußte Dr. Meyer verur[illegible] anwalt selbst als mil[illegible] Beleidigung unzweifelha[illegible] Beleidigten keinen Rech[illegible] faktion hätte erlangen [illegible] Abgeordneten hier also [illegible] weil er sich selber da [illegible] ihm dasselbe vom Gese[illegible] Strafrichter verfallen.

Der Fall war gewi[illegible] aufzufordern. Die unb[illegible] ist aus sachlichen Gründ[illegible] wicklung unter allen U[illegible] ein großes Uebel, sobal[illegible] licher Weise gemißbrau[illegible] leumdung, die von der [illegible] geordneten geschleudert [illegible] eine tausend- und aber[illegible] durch alle Zeitungen, [illegible] lande gelesen, und der [illegible] das geringste Mittel,

---

Je mehr Liebe und [illegible] Mann wohnt, desto mehr [illegible] folgen, sein Leben zu ver[illegible]

---

3 **Der Sohn**

Roman in drei Bänden vo[illegible]

Francis war in [illegible] mit besonderem Scharf[illegible] Betreff der Entdeck[illegible] hen Hoffnungen h[illegible] berhaftem Drange [illegible] schungen aller Art ang[illegible] zu gewinnen, daß be[illegible] in einer Gebirgshöhe, [illegible] liegt, es hieße, zuvor [illegible] vor man nur die Aus[illegible] graben!

Möglich, daß Gas[illegible] seines Planes glaubte; [illegible] Geschäft, und hatte [illegible] während Francis nicht[illegible]

Desto unerklärliche[illegible] Engländer von Paris [illegible] die Märchen aufgebu[illegible] der alten Brücke beste[illegible]

Zweierlei stand [illegible] Edward Goldfingel [illegible] und zweitens hatte [illegible] von Paris mitgebrac[illegible] Grund und Bodens.

Nach Geld aber [illegible] denn er war mit ei[illegible] Mädchen bereits ver[illegible] Braut durften um [illegible] peraten Lage seine W[illegible]